

# Ueli Schlatter (1930-2009)

Autor(en): **Weishaupt, Achilles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **51 (2010)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405463>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

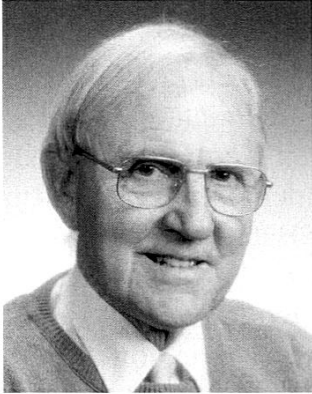
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ueli Schlatter (1930-2009)

Achilles Weishaupt



Ueli Schlatter kam am 8. Juni 1930 in Zürich im Krankenhaus «Bethanien» zur Welt. Der Spross eines alten in St. Gallen verbürgerten Geschlechts war der dritte Sohn des reformierten Pfarrers Willi Schlatter und seiner Ehefrau Elisabeth geborene Oberauer, einer ursprünglichen Angehörigen einer evangelischen Diasporagemeinde bei Villach im österreichischen Bundesland Kärnten. Auch sein Grossvater übte den Beruf eines Geistlichen aus, aber auch noch weitere Angehörige seines Geschlechtes taten dies. Nach Dr. phil. Marcel Mayer, Stadtarchivar der Politischen Gemeinde

St. Gallen, gewannen sie im 19. und frühen 20. Jahrhundert vor allem «in der praktischen Volksfrömmigkeit und im Missionswesen [...] erheblichen Einfluss [...] Die Nähe zum Pietismus beziehungsweise zum positiven (orthodoxen) Protestantismus war in der Familie als Reaktion auf die rationalistisch und später mehrheitlich liberal geprägte offizielle reformierte Kirche der Stadt (St. Gallen) verbreitet.»

Seine ersten sechs Jahre verbrachte Ueli Schlatter im grossen Pfarrhaus bei der Bullinger-Kirche in Zürich-Aussersihl. 1937 trat der Vater eine neue Stelle an in Frauenfeld-Kurzdorf, wo er bis zu seiner Pensionierung 1963 wirkte. Dort durfte Ueli in einem neuen, aber prächtigen und liebevollen Elternhaus eine glückliche Jugend verbringen. Dies geschah, wie er sich erinnern konnte, in einer friedlichen ländlichen Umgebung, mit viel Freiheit und grossem Auslauf in die nahen Wälder und zu den Auen an der Thur. Aber nicht in Vergessenheit geriet damals das «Züritütsch», nur vorübergehend gelang es in der Primarschule einer Lehrerin, dem Kleinen diesen Dialekt auszutreiben. Doch zeit seines Lebens fühlte er sich als Ostschweizer.

Nach der Matura an der Kantonsschule Frauenfeld studierte er zuerst Germanistik, wechselte aber dann über zum Theologiestudium. Die Studienorte befanden sich in Basel, Zürich und Heidelberg. Nach dem Vikariat in St. Gallen im Heiligkreuz-Quartier wurde er am 17. November 1957 in Romanshorn zum reformierten Pfarrer ordiniert. Nur zwei Tage später trat er seine erste Stelle an, einen Aussenposten in der reformierten Diaspora, mitten in einem fast rein katholischen Gebiet, nämlich in Appenzell, wo mit Viggo Andersen (1881-1972) ein Lutheraner aus tiefster Überzeugung seit 1921 der Kirchenvorstand vorstand.

Bis Ende 1962 galt es neben seiner Tätigkeit in Appenzell auch noch die Evangelischen in Niederteufen zu betreuen. Wenn er nicht über 70 Stunden in der Woche zu arbeiten hatte, war das für ihn noch gut erträglich. Seinen Auftrag

als Geistlicher sah er in erster Linie darin, ein Treuhänder des Wortes Gottes zu sein. Jeweils mit Freude übte er seinen Beruf, dessen Erwartungen manchmal doch auch hoch waren, aus, auch an seinen zwei weiteren Stationen Richterswil (1962-88) und Trogen (1988-95). Es galt zu sein ein hervorragender Pädagoge, ein guter Prediger, ein einfühlsamer Seelsorger, ein kompetenter Sozialarbeiter, ein Jugend- und Erwachsenenbildner sowie ein geistlicher Animator, kurzum die Seele der Gemeinde. Da blieb nicht immer viel Zeit übrig, sich einmal selbst zu sein. Auch konnte er in Vereinen als ein allzu aktives Mitglied nicht in Erscheinung treten, so im Pilzverein Appenzell, dem Historischen Verein Appenzell, der Sektion «Säntis» des Schweizer Alpen-Clubs SAC und dem Alpsteinclub. Im Militär war der ehemalige Mitrailleur-Offizier des Füsilier-Bataillons 74 religiöser Feldprediger in den Infanterie-Regimentern 31 und 53.

Über seine Zeit in Appenzell hat er einmal geschrieben: «Ich lebte mich – mit samt meinem ausgeprägten Zürcher Dialekt – sofort und irgendwie ohne Mühe hierzulande ein, als wäre ich schon immer da gewesen. Mit meinen persönlichen Erinnerungen und Erlebnissen wage ich gar nicht anzufangen, derart umfangreich sind sie.»

So verwundert es denn auch nicht, dass man den Geistlichen aus dem Dorf Appenzell und dessen Umgebung nicht gerne wegziehen liess, aus einer Gegend, die er ja während seiner etwas mehr als vierjährigen Amtszeit in sein Herz geschlossen hat, was er ohne falsches Pathos bekannte. Auch war er unter der einheimischen Bevölkerung gerne gesehen. So erfreute er schon damals die Leute mit einer Reihe von Heimatbilderabenden, an denen der Bergsport liebende Seelsorger jeweils prachtvolle und beglückende Farbbilder seiner zweiten Heimat aus seiner Schatztruhe der Bergfahrten zeigte. Das geübte Auge des Photographen hatte Bilder eingefangen, an denen man üblicherweise noch heute achtlos vorüber geht. Erst die Konzentration auf das Format der reflektierenden Leinwand liess einem die überwältigende Schönheit unserer Landschaft erkennen.

Auch pflegte er in Appenzell gute Beziehungen zur katholischen Geistlichkeit. Einige Male konnte man ihn beim Jassen zusammen mit Pfarrer Anton Wild (1906-1966) und den beiden Kaplänen Franz Stark (1916-1991) und Arnold Lenz (1913-1985) sehen. Ökumene war für ihn jeweils Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche, ohne aber nicht seinen reformierten Auftrag zu verleugnen und vor dem Bekenntnis der Anderen volle Achtung zu bezeugen.

Es war auch in Appenzell, wo er seine zukünftige Ehefrau kennenlernte. Sein Blick fiel damals auf eine Einheimische unter Evangelischen, auf Annemarie Brülisauer, «Xandelis». Annemarie war die Tochter eines katholischen Innerrhoders und einer reformierten Zürcherin, wurde im evangelischen Glauben erzogen, was für damalige Zeiten eine mutige Entscheidung war. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter, nämlich Karl Wilhelm, Elisabeth Anna und Georg Heinrich. Die Kinder heirateten ihrerseits und hinterliessen dem Verstorbenen fünf Enkelkinder. Der älteste Sohn folgt einer Familientradition, denn auch er wählte den Beruf eines Geistlichen.

Mit seiner Pensionierung schliesst sich für Ueli ein Kreis. Seit 1995 lebte er in Appenzell, an jenem Ort, den er als seine zweite Heimat betrachtete. Er trat dem Jahrgängerverein bei und liess in anderen Vereinen alte Mitgliedschaften wieder aufwärmen. Gleich zwei Mal hat ihn der Historische Verein Appenzell im Vereinsjahr 1999/2000 als Referenten von Lichtbilder-Vorträgen aufgeboten. Am 30. November 1999 zeigte er vor 109 begeisterten Zuschauern, darunter auch verdiente Mitglieder der Standeskommission, wie Appenzell vor 40 Jahren aussah und wie es sich bis heute entwickelt hat. Ein richtiger Schlatter-Abend, hielt der Präsident des Vereins in seinem Jahresbericht fest, «Historisches, Nostalgisches und Alpines. 40 Jahre unterwegs mit der Kamera in Appenzell Innerrhoden». Ein Wiedersehen mit dem «Aamehus-Jockeli» (Johann Baptist Wild [1892-1978]) und dem Landsgemeinde-Redner «Maredli» (Josef Anton Koller [1907-1977]) gab es auch am 27. April 2000, als Ueli zum Thema «Die Landsgemeinde und ihre Geschichte» sprach. Dazu der Vereinspräsident: «Auf diese Art und Weise wollte Pfarrer Schlatter sich bewusst für die Landsgemeinde einsetzen. Er hoffte – übrigens durchaus zu Recht – auf diese Art und Weise, Sinn und Zweck der Landsgemeinde in unseren Köpfen weiter zu vertiefen. Besonders eindrücklich war die Zusage der Stegräuf-Gruppe der Musikgesellschaft «Harmonie» Appenzell, den Anlass musikalisch zu umrahmen.»

Über seine weiteren Tätigkeiten seit seiner Pensionierung hat einmal Bernhard Laux im Jahre 1999 in der «Appenzeller Zeitung» geschrieben:

«Das Fotografieren als Hobby pflegt Ueli Schlatter heute noch. Wieder aufgenommen als Freizeitbeschäftigung hat er das Fischen und das Botanisieren. Vor allem die heimischen Orchideenarten haben es ihm angetan. Er weiss Standorte, die ausser ihm nur wenige kennen. Nicht mehr häufig tritt er als Pfarrer in Erscheinung, denn Sonntagsvertretungen macht er zur Zeit nur noch ausnahmsweise. «Ich möchte keinen Terminkalender mehr führen müssen», bekennt Ueli Schlatter offenherzig. Seinen Glauben hat er deswegen aber nicht schubladisiert: «Die Bibel spielt immer noch die entscheidende Rolle in meinem Leben.» Sichtbares Zeichen seiner Überzeugung ist ein Fischchen-Kleber, der Schlatters Auto ziert.»

Vgl. auch:

- Jehle Frank, «Art.» Schlatter, Wilhelm, in: URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D46234.php> (Version vom 29. Okt. 2010. Wilhelm Schlatter-Meili [1865-1943] ist der Grossvater von Ueli Schlatter.)
- Jehle Frank, «Art.» Schlatter, Stephan, in: URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29058.php> (Version vom 29. Okt. 2010. Stephan Schlatter-Steinmann (1805-1880) ist der 2xUr-Grossvater von Ueli Schlatter. Seine Mutter war Anna Schlatter geb. Bernet [1773-1826], eine weltoffene St. Galler Christian. Über diese wird für das «Historische Lexikon der Schweiz» auch ein Artikel verfasst werden.)

- *Laux* Bernhard, Ein Kreis hat geschlossen. Pfarrer Ueli Schlatter lebt heute an jenem Ort, den er als seine zweite Heimat betrachtet, in: AZ vom 28. Aug. 1999
- *Mayer* Marcel, <Art.> Schlatter (SG), in: URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22818.php> (Version vom 28. Okt. 2010)
- Schlatter-Brülisauer Ueli, Rund um die evangelische Kirche in Appenzell I.Rh., in: AV 84 (1959), Nr. 152 vom 28. Sept., S. 1-2 u. Nr. 153 vom 29. Sept., S. 1-2
- *Schlatter-Brülisauer* Ueli, Rezension der Arbeit «Achilles Weishaupt, Festschrift 125 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Appenzell, Appenzell 2000, 87 S.», in: IGfr. 41 (2000), S. 80-83; gekürzte Fassung in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 95 (2001), S. 227-228 (Die Rezension wurde im «Innerrhoder Geschichtsfreund» auch deswegen vollständig abgedruckt, weil Ueli Schlatter auch Zeitzeuge war.)
- *Schlatter-Brülisauer* Ueli, Ein kleiner Beitrag zum grossen Fest. Ueli Schlatter, Pfarrer im Ruhestand, blickt zurück als «Halbzeit»-Zeuge, in: AV 135 (2009), Nr. 143 vom 10 Sept., S. 3
- *Weishaupt* Achilles, <Festschrift> 125 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Appenzell, Appenzell 2000, S. 46-47, 66, 87